

Drogenbeauftragte Marlene Mortler plant Gesetzesänderungen

# Cannabis, wenn nichts anderes wirkt

VON MICHAEL KNISS

Die Diskussion um eine Legalisierung von Cannabis, zunehmende Probleme mit psychoaktiven Substanzen, Crystal-Meth-Konsum, Alkohol-, Tabak- oder Glücksspielsucht – die Liste an Herausforderungen, die es für Marlene Mortler als Drogenbeauftragte der Bundesregierung zu bewältigen gilt, ist lang. Im Presseclub Nürnberg gab die CSU-Politikerin aus dem Nürnberger Land einen Einblick in ihre vielfältige Arbeit – und kündigte politische Änderungen an.

NÜRNBERG – Sie wolle keinesfalls darauf reduziert werden, eine Verbotspolitikerin zu sein, betont Marlene Mortler. Und als wolle sie dies beweisen, kündigt die Drogenbeauftragte der Bundesregierung im Nürnberger Presseclub (moderiert von Stephan Sohr, dem stellvertretenden Chefredakteur der NZ) an, einen Gesetzesentwurf vorzulegen, „der Fragen hinsichtlich der Anwendung von Cannabis in Arzneimittelqualität im medizinischen Bereich umfassend beantwortet soll“. Mitte des kommenden Jahres sei der Gesetzgebungsprozess abgeschlossen.

Dessen Ziel: Menschen zu helfen, denen medizinisch nachweislich nichts anderes hilft als Cannabis. Von einer Freigabe des Suchtmittels im Freizeitbereich hält Marlene Mortler dagegen wenig. „Nachdem die legalen und gesellschaftlich akzeptierten Drogen Alkohol und Tabak bereits so tiefgreifende gesundheitliche Probleme hervorrufen, ist es sicherlich nicht zu befürworten, sich auf diese Weise noch ein weiteres einzuhandeln.“

Über ein bundesweites Verkaufsverbot von Alkohol in Supermärkten



Kiffen ist gesund, finden die Teilnehmer einer Demonstration in Berlin – Marlene Mortler, die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, findet das gar nicht. Nur für medizinische Zwecke will die CSU-Politikerin das Rauschmittel legalisieren. Fotos: dpa

sowie an Tankstellen und Kiosken nachts zwischen 22 Uhr und 5 Uhr morgens, wie bereits in Baden-Württemberg angewendet, sollte man ihrer Meinung nach auf Seiten der Länder deshalb zumindest nachdenken. „Es ist gut, wenn über das Thema diskutiert wird“, meint Marlene Mortler. „Ich will, dass in unserer Gesellschaft Kinder zu starken Persönlichkeiten heranwachsen können, die die Risiken von Suchtmitteln richtig einschätzen können.“ Deshalb stehe für sie stets Prävention und Aufklärung im Mittelpunkt ihrer Arbeit – und eben nicht Verbote.

Die größten Sorgen bereitet der CSU-Politikerin aus Lauf an der Pegnitz derzeit die steigende Zahl insbesondere von jungen Menschen, die nach dem Konsum von neuen legalen Drogen sterben. „Was vielen nicht klar ist, die sich mit diesen psychoaktiven Substanzen den legalen Kick geben wollen: Diese Substanzen sind möglicherweise gefährlicher als die illegalen Drogen, an deren Stelle sie

treten – weil ihre Inhaltsstoffe oft unbekannt sind“, warnte die Drogenbeauftragte. Hier brauche es eine mutige Lösung.

Eine solche wird es wohl auch in diesem Bereich zeitnah geben: Ein entsprechendes Gesetz soll nicht wie bislang lediglich Einzelsubstanzen verbieten, sondern künftig ganze Stoffgruppen. Auf diese Weise könne man endlich der Entwicklung Einhalt gebieten, dass stets ein paar neue Stoffe an seine Stelle treten, sobald einer von ihnen verboten wird. Mit Blick auf Crystal Meth, die wohl gefährlichste Droge unserer Zeit, zeigte sich Marlene Mortler zuversichtlich, da seit kurzem nun auch in Polen der Grundstoff, der für die Herstellung der vermeintlich leistungssteigernden Droge nötig ist, nicht mehr wie bislang in großen Mengen frei zugänglich zu erwerben ist.

Dass bei all jenen Fragen auch die Arbeitgeber gefragt seien, die Arbeitswelt so zu gestalten, dass diese nicht als zu belastend und überfordernd

empfunden werde, machte sie ebenfalls deutlich. Sich selbst, als Arbeitgeberin ihrer Mitarbeiter in ihrem Bundestagsbüro, nahm sie dabei ebenso wenig aus. Und: Es brauche endlich ein „wirkliches gesellschaftliches Umdenken im Umgang mit Alkohol.“

Dazu gehöre insbesondere auch, dass Alkohol- und Tabakkonsum während der Schwangerschaft absolut tabu sein müssten, forderte Marlene Mortler. „Jedes Jahr kommen mehr als 2000 Neugeborene auf die Welt, die eine fetale alkoholbedingte Störung aufweisen, weil die Mütter während der Schwangerschaft Alkohol konsumiert haben.“

Egal, ob Schwangerschaft oder nicht, egal, ob Cannabis, Alkohol, Tabak- oder Glücksspiel – die Themenvielfalt ist groß und die suchtpolitischen Herausforderungen bleiben. Auf dem bislang Erreichten möchte sie sich deshalb keineswegs ausruhen. Neue Entwicklungen warten schließlich nur darauf, um zum Überholen anzusetzen.



Prävention und Aufklärung stünden im Mittelpunkt ihrer Arbeit, nicht Verbote, betonte Marlene Mortler im Nürnberger Presseclub.